

6

Dorothea Mathews

Weibliche Individuation und Selbstfindung

Perspektiven einer frauengerechten Psychologie

Vorwort

Ich habe diesen Artikel inzwischen mehrmals vor einem größeren Publikum gehalten. Oft kommt der Einwurf, diese Arbeit trage zur Polarisierung der Geschlechter bei und spalte Männer und Frauen in Gut und Böse.

Dies ist keinesfalls mein Ansinnen. Damit Mann und Frau sich auf eine neue Weise begegnen können, müssen die Wesenszüge der Geschlechter, die seit tausenden von

Jahren verdrängt und abgespalten wurden, bewusst gemacht und integriert werden.

Wirkliche Beziehung und Liebe entsteht nur zwischen gleichwertigen Partnern. Dem als schwach denunzierten weiblichen Geschlecht wird durch den historischen Rückblick, so hoffe ich, die eigene Stärke endlich klar. Die im Patriarchat beschworene männliche Überlegenheit wird erheblich relativiert. Männer können entspannen, loslassen und sind nicht mehr allein die Träger der Verantwortung.

Ich hoffe, mit der vorliegenden Arbeit werden die vielen Facetten der Post Matriarchalen Neurose, die als unbewusstes Element den Geschlechterkampf schürt, transparent und bearbeitbar.

Das neue Jahrtausend braucht unsere vereinten Kräfte!

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei meinen Kolleginnen Emi Speidel und Hildegard Weiler bedanken. Emi Speidel für ihre Inspiration zu diesem Vortrag, sowie ihre fachkundige Unterstützung im Prozess des Entstehens. Frau Weiler für die großzügige Bereitstellung des Bildmaterials der von ihr fotografierten Göttinnen Statuen.

Stuttgart, den 4.4.2000

Dorothea Mathews



Die Große Göttin
(Bildnachweis auf S. 153)

Weibliche Individuation – eine zwangsläufige Kollision mit gesellschaftlichen Normen

Das Thema weibliche Individuation und Selbstfindung beschäftigt mich seit vielen Jahren, genauer genommen seit 1975, als ich in West Berlin im Rahmen des Frauenzentrums, an meiner ersten therapeutischen Gruppe, einer Selbsthilfegruppe für Frauen, teilnahm. Ca. 3 Jahre traf ich mich mit 5 anderen Frauen, vierzehntägig, um über unseren weiblichen Werdegang zu reflektieren. Obwohl niemand therapeutisch Geschultes uns anleitete, hat diese intensive Begegnung mir damals außerordentlich geholfen, mein weibliches Selbstwertgefühl zu stabilisieren und mir einen Weg durch den Dschungel der falschen Identifikationen, negativen Introjekte, schädlichen Konditionierungen, eigenen Entwertungen, zu meinem primären Kern zu bahnen. Es war heilsam, mich mit diesen Frauen auszutauschen und unsere verschiedenen weiblichen Werdegänge miteinander zu vergleichen, heilsam war ebenfalls die liebevolle Präsenz von Wissenden.

Schon damals wurde mir die große Wichtigkeit klar, das herrschende Rollenbild im Kontext gesellschaftlicher und sozialer Entwicklungen zu sehen. Es ist ein wirklich problematischer Prozess, die weibliche Psyche sowie die männliche ohne patriarchale Deformationen zu erkennen.

80% meines Klientel in meiner Praxis, Einzel- sowie Gruppentherapien, ist weiblich. Die Biodynamische Körperpsychotherapie zieht vornehmlich, wie wir alle wissen, Frauen an. Kann sich die Seele meiner weiblichen Klientinnen überhaupt in der Arbeit mit mir entfalten, wenn ich als Therapeutin nicht selbst durch einen intensiven Individuationsprozess als Frau gegangen bin?

Ebenso bildet die Gruppe der Frauen für unseren Berufsbereich ein potentes Klientel und verdienen es als solche ernst genommen zu werden. Ich spiele damit auf den Sprachgebrauch einer vermännlichten Sprache in unserem Berufsfeld wie z.B. unseren Ausbildungsgruppen, Fachartikeln etc. an. Beim letzten DGK Kongress zierte mich das Schild „Referent“.

Wer weiblicher Emanzipation ihre Wichtigkeit und Dringlichkeit abspricht, hat sich mit dem Patriarchat gut arrangiert. Jede Therapeutin und jeder Therapeut muss in der Lage sein, gesellschaftliche Normen, Wertvorstellungen und Verhaltensdiktate zu hinterfragen und selbst durch einen therapeutischen Prozess gegangen sein, der dies ermöglichte. Die Verbindung des individuellen mit dem kollektiven Prozess bereichert die therapeutische Arbeit um die wichtige Ebene des Groundings in der Realität.

„Die Individuation ist ein Differenzierungsprozess, in dem die Entwicklung des individuellen Persönlichkeitsprozesses stattfindet. Eine Verhinderung aber durch Anpassung an ausschließliche Normen und Kollektivmaßstäbe bedeutet eine Beeinträchtigung der individuellen Lebenstätigkeit. Eine wesentliche Behinderung der Individualität bedeutet daher eine künstliche Verkrüppelung. Es ist ohne weiteres klar, dass eine soziale Gruppe, die aus verkrüppelten Individuen besteht, keine gesunde und auf Dauer lebensfähige Institution sein kann.“ C. G. Jung

Der weibliche Individuationsprozess verläuft zwangsläufig in Kollision und Abgrenzung von den herrschenden Normen, da diese so oft die wirkliche weibliche Natur verleugnen.

Erich Neumann schreibt in seinem Werk „Die Psycho-

logie des Weiblichen": Es ist von großer Dringlichkeit, die Andersartigkeit der weiblichen Psyche neu zu entdecken, damit sich das Weibliche selbst besser verstehen kann, und die Welt, die an einer extremen männlich-patriarchalen Einseitigkeit erkrankt ist, wieder gesunden kann. Darum ist ein Verständnis des Weiblichen nicht nur für die Erfassung des einzelnen Individuums, sondern auch für die Gesundung des Kollektives wichtig."

Das Erbe Sigmund Freuds

Die Grundlagen unserer Tiefenpsychologie sind von männlichen Definitionen des Weiblichen bestimmt. Es ist offensichtlich, dass die auf Freud basierende psychoanalytische Theorie verkündet, wie eine Frau nach der Erwartung des Mannes sein soll, aber sie gibt dabei ganz sicher nicht wieder, wie „Frau“ ist. Freud, hat die Minderwertigkeit der Frauen analytisch begründet, sie logisch schlüssig und mithin als unumgänglich dargestellt.

Das Bild von uns was da herumgeistert ist immer noch von Theorien wie dem Penisneid oder der Freudschen Deutung des ödipalen Prozesses bestimmt. Es beeinträchtigt nicht nur das Bewusstsein sondern auch die alltäglich stattfindende pädagogische Handhabung von unseren Kinder.

Der von Freud selber „in der Kindheit präsente und wirkmächtig“ bezeichnete Inzestwunsch prägt in unserer Gesellschaft ausschließlich die Atmosphäre im Umgang mit dem männlichen Kleinkind und seiner Mutter, oder einer anderen Frau, die es betreut.

Was aber geschieht im gleichen Lebensabschnitt mit dem Mädchen, was da von der Mutter betreut wird, meist aber wenig Kontakt mit dem inzestuösen Objekt, ihrem

Vater hat und somit die kreuzweise Geschlechterbeziehung nicht kennen lernt? Auch heute sind es die Mütter, die sich fast ausschließlich um die Kinder kümmern. Um die inzestuöse erotische gegengeschlechtliche Anziehung von Mutter und Sohn ist viel geschrieben worden. Sie wurde immer wieder als die einzig befriedigende Beziehung dargestellt. Während zwischen Mutter und Tochter zwar Liebe aber keine erogenen Ströme fließen dürfen.

Das Mädchen wird somit, und zementiert durch Freud, nicht begehrt. Lebt es damit nicht in einem luftleeren Raum, der sich später dann so oft mit Ängsten vor der Leere, in erschreckenden Anfällen von Bulimie und dann wieder in Zuständen von Anorexie ausdrückt? Es gibt allzu viel Probleme bei Frauen in diesem Bereich, (die Leere und die Überfülle), als dass sich nicht die Frage aufdrängen müsste, womit füllt sich das kleine Mädchen libidinös, wenn ihre Mutter ihr gegenüber keinerlei Begehren empfindet, da ja beide das gleiche Geschlecht haben?

Der ignorierte libidinöse Fluss zwischen Mutter und Tochter

Das von der französischen Psychoanalytikerin Christiane Olivier fest gestellte mangelnde Begehren der Mutter drückt sich von Anfang an in einem geringeren Maß an Körperkontakt aus. Mädchen werden nur halb so lange gestillt wie Jungen und folglich auch früher entwöhnt.

Wie kann man übersehen, dass die ödipale Beziehung über lange Jahre für das Mädchen nicht existiert? „Der Verkehr mit der Pflegeperson ist für das selbe eine unaufhörlich fließende Quelle sexueller Erregung und Befriedigung von erogenen Zonen aus, zumal die Pflegeperson das Kind mit Gefühlen bedenkt, die aus ihrem

Sexualleben stammen." S. F.

Klarer kann nicht gesagt werden, dass die Mutter die Wegbereiterin der Erotik ist und das Kind mit seiner Lust auf die Lust der Mutter antwortet. Die Begegnung zwischen der kindlichen autoerotischen Libido und der genital geprägten elterlichen Libido prägt das Männliche und Weibliche.

Aus meiner eigenen Erfahrung mit meiner Tochter und Befragung anderer Eltern erlebe ich die Freudsche Ödipustheorie als falsch. Ich erlebe öfter erogene Ströme im Kontakt mit meiner Tochter und andere Eltern berichten ähnliches von ihren Kindern. Ich ziehe hierzu Mona Lisa Boyesens Definition von erogen und erotisch hinzu. Erogen bezeichnet sie libidinöse Ströme, die durch den Körper fließen, erotisch Ströme, die durch die Genitalien fließen. Trotzdem beeinflussen die Freudschen Deutungen auch heutzutage noch erheblich den pädagogischen und psychologischen Umgang mit Kindern oder in der therapeutischen Situation mit Klientinnen und Klienten.

Das Erbe Carl Gustav Jungs

Auch in der Jungianischen Psychologie werden Kategorien von weiblich und männlich benutzt, die wir nur als eindeutig negative und einseitige Zuschreibungen ablehnen können. Gerne werden zur Charakterisierung der rechts-links Symbolik die Begriffe weiblich und männlich hinzugezogen. In ihrem komplementären Zusammenwirken führen beide zur Ganzheit Mensch.

Dies scheint mir eine gefährliche, da einseitige Betrachtungsweise zu sein. Sie führt unwillkürlich zur Fixierung dessen, was weiblich und männlich sein soll. Was meines Erachtens zu fatalen Fehlschlüssen verleitet, ist ferner die

Sichtweise, die links, das heißt weiblich, mit Vergangenem, Zurückliegendem, Introversion, Regression, Passivität und Unbewusstsein gleichsetzt. Dem Männlichen werden hingegen Extraversion, Progression, Aktivität, Bewusstheit zugeordnet.

Durch diese Kategorien werden weder weibliche noch männliche Wesensarten adäquat erfasst. Vielmehr dienen diese Zuordnungen zur Aufrechterhaltung eines Klischees, das in der Jungschen Psychologie allzu oft mit dem Archetypus verwechselt wird und dadurch zur verfehlten Definition von Frau/Mann beziehungsweise Anima/Animus führt. Damit ist die Jungianische Psychologie in eine Entweder/Oder-Polarität abgeglitten, die auf diese Weise sowohl Frauen wie Männer an der Ganzheit hindert und den Frauen zwangsläufig das weniger angesehene Ende des Spektrums zugewiesen hat.

Die Geschlechterfalle des Knaben

Ungefähr gegen Ende des zweiten Lebensjahres erfährt der Knabe, dass er ein Mann werden soll. Dieser ist in unserer Gesellschaft als das Gegenteil der Frau definiert. Der Knabe wird gezwungen, die primär erlebte Wahrheit zu leugnen, denn in den ersten Lebensmonaten erlebte er sich mit der Mutter als Einheit und nicht als Gegenteil. Auf Grund der gesellschaftlichen Abwertung der Frau erlebt er zudem die frühe Identifizierung mit der Mutter als minderwertig. Wenn er ein rechter Mann werden will, darf er diesem Irrtum nicht mehr unterliegen.

Gleichzeitig erscheint das Männliche noch als etwas Diffuses, denn der Vater ist meist weitaus weniger präsent als die Mutter. Das Identitätsloch des Knaben, das so oft durch Frauenfeindlichkeit und Überheblichkeit notdürftig

kompensiert wird, ebenso der unbearbeitete Neid auf die biologischen Fähigkeiten des weiblichen Geschlechts, der wiederum durch Allmachtsphantasien kompensiert wird, produziert oft eine gestörte männliche Wahrnehmungsfähigkeit insbesondere im Bereich zwischenmenschlicher Beziehungen und Selbstwahrnehmung.

Schon Erich Fromm hat dargelegt, dass die übermäßige Herstellung überwiegend nutzloser Produkte als Kompensation männlicher Gebärfähigkeit verstanden werden muss. Kann der Mann schon in seinem Leib keine lebenden Produkte herstellen, so muss er seine Produktionsfähigkeit wenigstens mit der Herstellung toter Produkte unter Beweis stellen.

Mit diesen großen Mankos tritt der Knabe in das Leben hinaus: mit einem künstlichen Identitätsgefühl, das ständiger Unterstützung und Bestätigung bedarf; mit einem übersteigerten Selbstwertgefühl, das nicht auf besonderem Können, sondern lediglich auf seinem Mannsein beruht, mit verdrängten Neidgefühlen, die durch die Ideologie männlicher Höherwertigkeit kompensiert werden müssen, mit Wahrnehmungsstörungen, die jegliche Form von Realitätsverlust fördern.

Das amerikanische Männerbewegungsmagazin „Free Man“ veröffentlichte vor einiger Zeit einige besorgniserregende Fakten über Männer:

Frauen überleben Männer im Durchschnitt um 8 Jahre.

2/3 der Notfallpatienten sind Männer.

Vier-fünfmal häufiger sterben Männer an Asthma und Bronchitis.

Kardiovaskuläre Krankheiten und Leberzirrhose lassen Männer doppelt so häufig frühzeitig sterben als Frauen.

Der Anteil der männlichen Fehlgeburten ist wesentlich höher als der Weibliche.

94–96% aller Morde (ohne Kriegsmorde) werden von Männern begangen.

Das Verhältnis von Frauen und Männern im Strafvollzug beträgt 25:1.

Hier wird wohl auf krasse Art und Weise deutlich wie wichtig es ebenso für den Mann ist, aus der Zwangsjacke des Dominanten und Mächtigen entlassen zu werden. Ein Therapeut allerdings, der sein eigenes Unter-legendheits- und Schwächegefühl dem Weiblichen gegenüber selber nie durchgearbeitet hat, kann auch keinen anderen Mann dazu ermutigen, sich seine Kompensationen einzugestehen um zu dem zu kommen, was er eigentlich ist. Mittlerweile frage ich mich des öfters in meinen Therapien mit Männern, ob es wohl überhaupt noch einen Mann mittleren Alters gibt, dessen Brustkorb keinen Zwerchfellhochstand aufweist und damit einhergehend, Herzbeschwerden, Atemnot, Versäuerung des gesamten Körpers, Rückenschmerzen etc. Es schmerzt, mehr scheinen zu müssen, als zu sein.

Ein reicher Fundus–weibliche Minderwertigkeitsgefühle

Allen, die mit Frauen therapeutisch arbeiten, müssen zwangsläufig die immer wiederkehrenden Muster von Selbstzweifel, Minderwertigkeitsgefühlen und Schuldgefühlen auffallen. Geht die Therapie dann in tiefere Schichten, kommt eine Kindheitsgeschichte zutage, die voll von geschlechtsspezifischen Demütigungen, Zurücksetzungen, Entwertungen ist. Oft fängt die Geschichte schon damit an, dass das Mädchen ein Junge sein soll.

Ist sie die Erstgeborene hat sie fast automatisch die jün-

geren Geschwister zu versorgen. Freiheiten, die den Brüdern erlaubt werden, darf sie nicht unternehmen, da zu gefährlich. Es wird meist recht schnell deutlich, warum die betreffende Frau keine gesunde Egoschicht entwickeln konnte. Forste ich dann weiter nach den inneren weiblichen Leitbildern kommen Mütter und Großmütter zu tage, deren Weiblichkeit sich an den patriarchalen Dringlichkeiten, Dienen, Unterordnen, orientierte. Zwar managed sie die Familie mit großem Kraftaufwand, Kinder und Haushalt, hat dort auch Machtbefugnisse, bleibt aber meist immer offiziell im Hintergrund.

Durch einige Jahrtausende Patriarchatsgeschichte hindurch wurde Weiblichkeit gegenüber dem Männlichen immer abgewertet. Der Mann gilt als Urbild des Menschen schlechthin, das weibliche Geschlecht hingegen als minderwertige Abweichung von der Norm.

Die Auswirkungen dieser Normen sind in der weiblichen Psyche in Form von den immer wieder auftauchenden Minderwertigkeitsgefühlen, Selbsthass, Selbstzweifel, Schuldgefühlen zu finden.

Auch schon meine Mutter, meine Großmütter und die meiner Klientinnen, wurden in eine Gesellschaft kollektiver Frauenfeindlichkeit hineingeboren, die alles was Frauen und Mädchen tun oder lassen, –ja das ganze weibliche Sein, nur deshalb abwerten, weil es weiblich ist. Nicht etwa, weil es an etwas mangelt, oder Tätigkeiten einen geringeren Wert haben, wie dies das soziale Wertesystem suggeriert.

In dem Maße, in dem sich Frauen dieser Tatsache nicht bewusst sind, übernehmen sie mit dem Weltbild auch die darin erhaltene Frauenfeindlichkeit.

Ferner finde ich immer wieder das Phänomen der Selbstentwertung alles Weiblichen, bei gleichzeitiger Höher-

bewertung alles Männlichen.

Solidarität in der Familie unter den Frauen fand selten statt. Dafür ist oft eine große Rivalität um die Gunst und Annerkennung des Vaters, der Söhne, der Brüder zu finden. Der kollektive Druck auf das heranwachsende Mädchen ist enorm und es bedarf einer beträchtlichen Portion Stärke und Intuition, den eigenen weiblichen Weg zu finden. Diese Stärke jedoch kann sie nur durch eine gesunde Egoentwicklung erlangen, die aber leider so oft auf Grund der weiblichen Entwurzelung, große Lücken aufweisen muss.

Die kollektive Veränderung des weiblichen Bewusstseins

Die Frauenbewegungen der letzten 30 Jahre haben ein großes Stück gesellschaftliche Veränderung für Frauen bewirkt. Durch viele Jahre hindurch galten die Begriffe Gleichberechtigung, Geschlechtergleichheit, Gleichwertigkeit als Ziel der Frauenbewegung.

Der Gleichberechtigungsgedanke findet immer größeren Wiederhall. Er schlägt sich in Gesetzesänderungen und Quotenregelung, aber auch in zahlreichen Einrichtungen von Frauenreferaten wieder. Im Zuge der Gleichberechtigung wird Frauen der Zugang zu Männerberufen ermöglicht. An Hand der steigende Rate von Herzinfarkten bei berufstätigen Frauen können wir hier nur feststellen: „Die Frau steht ihren Mann“.

Diesen Prozess des patriarchalen Vermännlichung der Frau beschrieb Volker Pilgrim bereits vor rund 15 Jahren: „Das Patriarchat lauert der Frau bei ihrer Befreiung von den patriarchalischen Deformationen ihres Geschlechts auf. Es ermöglicht ihr die Beseitigung dieser Deforma-

tionen nur, wenn sie sich in die Deformationen des männlichen Geschlechts einzwängen lässt.

Wenn die Frau ihre weiblichen Kräfte abspaltet, wie der Mann, hat sie Zutritt zum Patriarchat, wie sie ihn immer gehabt hat. Umgekehrt hat ein Mann, der seine weiblichen Kräfte nicht verleugnet, ebenso wenig Zutritt wie die nichtvermännlichte Frau. Sie wird in die männliche Gesellschaft nur hineingelassen, wenn sie ebenso ehrgeizig, ebenso prestigebesessen, ebenso sachfremd, bestechlich, brutal, Bruder/schwester-feindlich, obrigkeitshörig und ungerührt den Problemen aller Beherrschten gegenüber ist wie ein herrschender Mann.

So stellt es sich heraus, dass die Gleichheitsvorstellungen eine höchst ungleiche Basis haben. Sie gehen nämlich zu Lasten des weiblichen Geschlechts.

Haben Frauen in der Vergangenheit männliche Interessen im Bereich der Familie befriedigt, so tun sie dies nun, nachdem sie Doppel- und Dreifachbelastung auf sich genommen haben auch auf wirtschaftlicher Ebene. Ein Leben ohne berufliche Karriere kann sich kaum eine junge Frau mehr vorstellen, denn der Job verheißt Selbstständigkeit und Selbstverwirklichung.

Die Verwirklichung des Mütterglücks, der Aufbau der Familie geht bis jetzt hauptsächlich immer noch zu Lasten der Frau. Tätigkeiten, die zwar für unsere Gesellschaft von elementarer Wichtigkeit sind, aber in einer profitorientierten Gesellschaft wenig Prestigewert besitzen. Zudem sind es von der Tradition her Frauenbereiche, die von Männern, wollen sie ihre Dominanz erhalten, abwertet werden müssen.

So verlassen Frauen scharenweise Küche und Wickelkommode und es vollzieht sich ein stiller Wandel im Lande. Die Töchter der Revolution sind auf zielstrebigem Vor-

marsch. Laut Spiegelartikel 25/1999 zeigt sich ein Fräuleinwunder in der Schulbildung. „Da sind die Mädchen durchgestartet und lassen die Jungen im Kreidestaub zurück.“

Seit 1992 erreichen regelmäßig mehr Schülerinnen als Schüler die allgemeine Hochschulreife, auch im vergangenen Jahr lagen die jungen Frauen mit 54 % vorn. Die Entwicklung entspricht dem Gesamttrend in der Europäischen Gemeinschaft. Insgesamt machen deutlich mehr Mädchen das Abitur. Auf 100 Schüler kommen europaweit 124 Schülerinnen mit dem höchsten Schulabschluss. Erstmals schrieben sich 1995 an deutschen Universitäten mehr Frauen als Männer ein.

Mädchen sind disziplinierter und beständiger in ihren Leistungen kommentiert eine Gymnasiallehrerin in dem Spiegelartikel. Eine andere stellt darin fest: „ Es kann nicht nur an den sozialen Umständen liegen, irgendetwas muss schon in den Genen anders sein.

Wie in Bild der Wissenschaft 2/ 97, „Irrwege der Biologie“ wissenschaftlich festgestellt, ist die schwächere biologische Konstitution von Knaben und Männern zurückzuführen bis zum X- und Y-Chromosom. Vergleichen wir beide unter dem Mikroskop, erscheint das X-Chromosom groß, wohlgeformt und mit zahlreichen Genen für geschlechtsunabhängige Merkmale ausgestattet. Das Y-Chromosom erscheint wie der armsekelig verkrüppelte Partner des X. Ein großer Teil des Y-, nehmen Forscher an, ist wahrscheinlich leer von Information, sozusagen genetischer Müll.

Eine vergleichende Studie (Spiegel 25/ 1999) über männlich- und weibliche Hirnanatomie, die auf Grund der verblüffenden Leistungsunterschiede in den Gymnasien erstellt wurde, deckt auch tatsächlich Unterschiede der Hirnanatomie der Geschlechter auf:

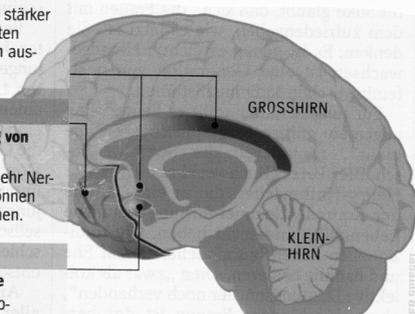
Männer haben 100–150 g mehr Masse im Kopf, bei Frauen hingegen ist die Brücke, der sogenannte Corpus callosum, stärker ausgeprägt. Der Balken verbindet die linke für analytisches Denken und Sprache zuständige Hemisphäre mit der rechten, in der Emotionen und Einfühlungsvermögen ihren Sitz haben. Frauen sind demnach besser und stärker vernetzt, Logik und Gefühl untrennbar miteinander verwoben. Unterstützt wird diese Hypothese durch Beobachtungen des Hirns in Aktion: Zur Lösung von Sprachaufgaben, wie das Erkennen von Reimen, wird bei den männlichen Versuchspersonen nur die linke Gehirnhälfte, bei den Frauen werden verschiedene Areale in beiden Hirnhälften aktiv.

CORPUS CALLOSUM UND VORDERE KOMMISSUR
Nervenbrücken zwischen den selbständigen Hirnhälften
 Beide Verbindungen sind bei Frauen stärker ausgeprägt. Zwischen ihren Hirnhälften können offenbar mehr Informationen ausgetauscht werden.

SCHLÄFENLAPPEN
enthält Zentren für die Verarbeitung von Sprache und Musik
 Bei Frauen ist diese Hirnregion mit mehr Nervenzellen besetzt, möglicherweise können sie daher besser mit Sprache umgehen.

HYPOTHALAMUS
Schaltstelle für Regulationsvorgänge
 Der „präoptische Kern“, Teil der Libido-Steuerung, ist bei Männern zweimal so groß. Bei Frauen ist der „suprachiasmatische Kern“ länger. Der Taktgeber der inneren Uhr reguliert zum Beispiel Blutdruck und Atmung.

Männersprache – Frauensprache
 Bei der Verarbeitung von Sprache im Gehirn zeigen kernspintomographische Aufnahmen deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern.
 Zur Lösung von Sprachaufgaben (z. B. Erkennung von Reimen) wird bei den männlichen Versuchspersonen nur die linke Gehirnhälfte, bei den Frauen hingegen werden verschiedene Areale in beiden Hirnhälften aktiv.
Durchschnittswerte einer Versuchsreihe der Yale University



Schaltplan der Geschlechter
 Unterschiede in der Hirnanatomie von Männern und Frauen

Mann		Frau	
linke Hälfte	rechte Hälfte	linke Hälfte	rechte Hälfte

SHRYWATZ, ET AL./VALE MEDICAL SCHOOL

Bei dem üblichen Intelligenztest schneiden Frauen und Männer jedoch gleich gut ab. Der kleine Unterschied im Kopf wird vermutlich bereits im Mutterleib angelegt. Offenbar steuern während der Schwangerschaft Sexualhormone nicht nur die Entwicklung der Geschlechtsorgane, sondern auch die Arbeitsweise des Gehirns. Das weibliche Geschlechtshormon Östrogen scheint Sprachgeschick zu fördern. Männliches Testosteron hingegen begünstigt das räumliche Denken: Anders ausgedrückt: Dem brünstigen Mann fehlen zwar die Worte, doch kann er sich das Objekt seiner Begierde dreidimensional vorstellen.

Welche Folgen dieser Boom an hochqualifizierten, ehrgeizigen Frauen mittelfristig für die Gesellschaft haben wird, darüber lässt sich heute allenfalls spekulieren: Wird der weibliche Powernachwuchs die Geschlechterparität im Berufsleben erzwingen? Weiblich geprägte business Umgangsformen gestalten? Die Schicht der Besitzenden um viele Frauen bereichern um somit die Mächteverhältnisse zwischen Frau = arm, Mann = reich völlig zu transformieren?

Werden die jungen Frauen auch darin erfolgreich sein, die Männer mehr und mehr zum Engagement an Wiege und Waschmaschine zu verdonnern?

Sicher ist, dass die Geburtenrate schon jetzt, mit einem Durchschnitt von 1,3 Kindern je Frau—an drittletzter Stelle im europäischen Vergleich liegt. Die Mamas in spe verschieben ihre Schwangerschaft immer weiter nach hinten. Im Durchschnitt sind verheiratete Frauen 28 Jahre, wenn sie ihr erstes Kind gebären. Von den ab 1960 geborenen Frauen wird vermutlich ein Viertel kinderlos bleiben.

Während die Parteien bis jetzt die zukunftssträchtige weibliche Zielgruppe vernachlässigen, ist die Wirtschaft längst hinter ihnen her. Besonders die Werbung und die

Unterhaltungsbranche verstärken das Bewusstsein der jungen Frauen, dass für sie keine gesellschaftlichen Grenzen gelten.

Mädchen machten die miniberockten und plateaubesohnten Spice Girls mit ihrer „Girl Power“ Botschaft zu Stars, ebenso die Deutschrapperinnen Gruppe Tic Tac Toe mit „Verpiss Dich“ oder Meridith Brooks mit ihrem vielschichtigen Text „I´m a Bitch, I´m a Lover, I´m a Child, I´m a Mother“.

Die Püppchen Nummer ist endgültig out. Die Arbeit in der 70 Jahre Frauenbewegung trägt satte Früchte.

Trotzdem, der Gleichheits- und Gleichberechtigungsgedanke ist überholt.

So postuliert Christa Mullack, Theologin und Feministische Frontfrau der Neuen Weiblichkeit, einer stärker werdenden Strömung innerhalb der Frauenbewegung, in ihrem Buch „Natürlich weiblich“:

„Ist es nicht vielmehr das Erlauben der Andersartigkeit, die nichts desto-trotz Gleichwertigkeit bedeutet? Solange es zwei Geschlechter gibt, sollten diese das Recht haben, sich gleich und unterschiedlich zu verhalten und dementsprechend wahrgenommen zu werden. In den seltensten Fällen handelt es sich um absolute, sondern meist um relative, bzw. graduelle Unterschiede, die auch Raum lassen für Gleichheiten und Über Schneidungen.“ Klischees entstehen durch die unbewusste Übernahme von Kategorisierungen. Dadurch, dass wir sie zur Diskussion stellen, und ihre Ursachen Wirkungen befragen, helfen wir bei Abbau.

Die neue Weiblichkeit

Dieser Strömung in der Frauenbewegung setzt sich dafür ein, nicht länger Gleichheit zu postulieren, wie schon erwähnt, sondern gleichwertige Andersartigkeit. Als zentrales Thema geht es darum, spezifisch weibliche Fähigkeiten und Stärken zu erkennen und Frauen als biologische sowie soziale Wesen zu definieren.

Ein gekürzter Auszug hier aus „Natürlich weiblich“ (Christa Mullack)

Weibliche Fähigkeiten und Stärken, die sich teilweise wissenschaftlich, teilweise durch alltägliche Erfahrungen belegen lassen und anders als die von Männern sind.

Auf biologischer Ebene sind Frauen allein in der Lage, Kinder zu gebären und diese zu nähren.

Frauen haben eine längere Lebenserwartung, sowie eine höhere Resistenz gegen Krankheiten auf Grund eines effektiveren Immunsystems.

Auf seelischer Ebene sind Frauen sensibler, intuitiver, ganzheitlicher.

Auf ethisch-sozialer Ebene sind Frauen rücksichtsvoller, kooperationsbreiter, verantwortungsbewusster, liebevoller, mit anderen Worten weniger egoistisch als Männer.

Auf geistiger Ebene neigen Frauen auf Grund ihres weniger spalterischen und zergliederten Denkens und ihrer ganzheitlicheren Wahrnehmung und Vorstellungskraft weitaus weniger als Männer zu aggressiven Weltanschauungen. Wie Untersuchungen zeigen, spielen Frauen im rechtsextremistischen Terrorismus keine Rolle, im linksextremistischen aber sehr wohl. Sein idealistischer Hintergrund entspricht weiblichem Denken weitaus mehr als der nationalistische.



Die Wiederkehr des verdrängten Archetypus der Großen Mutter Göttin: Regression oder Rettung?

In zunehmendem Maße wie das Weibliche die einseitige Verherrlichung unserer männerzentrierten Gesellschaft unterwandert, die Zerstörung der Natur und unserer Mutter Erde nicht mehr zu verleugnen ist, verlangt die Psyche nach einem neuen Selbstmodell.

Schon C. G. Jung beobachtete, dass das Unbewusste in einer apokalyptischen Weltlage immer kompensatorische Kräfte hervorbringt, so wie das fortschreitende Wirken der hl. Geistin und die Belebung des weiblichen Urgrundes durch die, aus der Verdrängung aufsteigende matriachale Weltenseele, der Großen Göttin.

Die gewaltsame Christianisierung, die mit der sich entwickelnden patriarchalen Gesellschaftsform einherging, zwang eine 20.000 jährige, von Frauen geprägte Kultur mit ihrem religiös, spirituellen Ausdruck, der Huldigung der sakralen Geschlechtlichkeit, die Heiligkeit des unerschöpflichen, unersättlichen, sich ewig erneuernden Lebens in die kollektive Verdrängung.

Die große Mutter Göttin gilt als die Personifizierung des Matriarchalen Wertesystems und hält wieder Einzug insbesondere in die Seelen von Frauen. Ihre Wiederbelebung und ihr Auftauchen, die Bereitschaft von Frauen und einigen Männern, sich dieser langverdrängten Dimension zu öffnen, kompensiert die stetig sich entwickelnde sinnentleerte Technisierung, eine auf Konsum ausgerichtete Sexualität, die völlige Entfremdung von der Natur, ihre Zerstörung und damit einhergehend, einem gefährlichen religiösen Nihilismus.

Die Inder haben recht: Wo die Shakti, die Entzückungsmacht des Weibes brach liegt, verödet der Mann – auch in

göttlichen Dingen und verliert sich in leerer Mechanik. In Indien sind Linga und Yoni, männlicher und weiblicher Geschlechtsteil, seit Urzeiten heilige Symbole. Die erotische Seite der Seele bedarf der weiblichen Gottheit, der Heiligung des schöpferischen Prinzips.

Die Liebesgötter und Göttinnen werden in der Naturreligion auch durch die bildliche Darstellung des geschlechtlichen Aktes verehrt. Die geschlechtliche Umarmung wird zur Form des Gebetes und des Opfers. Wo Eros und Religion sich trennen, wird er gemein und sie erkaltet.

Im Göttinnenbild spiegeln sich nicht nur weibliche Tugenden wie gebären und nähren, sondern auch zerstörerische Kräfte wie Kali, ein Göttinnen-Aspekt, den wir aus der indischen Kultur kennen, die gibt, aber auch nimmt. Ebenfalls hat die Göttin zornige Aspekte, wenn ihr, dass heißt der Natur, nicht gehuldigt wird. Die große Göttin entspricht der Überseele des Planeten und bis zum heutigen Tag hat sich dieses Bild als Mutter Erde erhalten können. Organisch ist das Ganze der Welt durch die Göttin verbunden. In ihr zeigt sich die Naturnähe der Frau. Geborgen ruht sie in kosmischen Zusammenhängen, weil ihr Anteil an der Lebenserschaffungen des Mannes sichtlich überwiegt.

Positive kraftvolle Frauenbilder der großen Mutter Göttin

Befehlsgewalt einer Minderheit, Privateigentum, Kolonialismus und richten wir unseren Blick auf die uralte Tradition einer 20 000 jähriger von Frauen geprägten Kultur, erhalten wir wichtige Bilder unseres weiblichen Urgrundes.

Matriarchate sind Gesellschaftsformen, die in allen Zügen von Frauen geschaffen, geprägt und getragen wurden. Sie können in keinem Fall mit Patriarchaten–nur im umgekehrten Sinn-, gleichgesetzt werden. Sie kannten die heute allgemein verbreiteten Herrschaftsstrukturen wie soziale Hierarchie Missionierung nicht. Arché bedeutet Herrschaft aber auch Anfang. Differenziert übersetzt bedeutet Matriarchat: am Anfang die Mütter.

Die große Göttin wurde verehrt, als die, die alles Leben hervorbringt, es nährt und im Tode wandelt zu neuem Leben. Sie war die allumfassende schöpferische Kraft und Weisheit, die auf allen Ebenen des Seins für Zusammenhalt und das rechte Maß sorgte. Dieses Gottesbild entsprach der Erfahrung der Menschen von der Natur der Frau.

In ihrem Werk „Das Matriarchat“ fasst Heide Göttner-Abendrot die strukturellen Merkmale, die ein Matriarchat ausmachen zusammen.

Struktur der matriarchalen Gesellschaft

Klassisches Matriarchat beruht in der Regel auf Ackerbaukultur. Die Felder und Häuser sind Sippeneigentum und werden von der Sippenmutter als Oberhaupt der Clans verwaltet.

Die Sippe ist matrilinear: Die Kinder sind nur mit der Mutter verwandt und tragen ihren Sippen-namen. Die jüngste Tochter erbt die Würde, Rechte und Pflichten des Sippenoberhauptes von der Mutter. Ihr ältester Bruder ist ihr Helfer, Schützer und Delegierter nach außen.

Die Sippe ist matrilokal: Ihre Nachkommen wohnen bei der Mutter im Sippenhaus.

Alle Früchte der Arbeit der Sippenmitglieder werden der

Mutter übergeben und von ihr verteilt.

Der Mann lebt nicht bei seiner Gattin im Sippenhaus. Er ist nicht mit den Kindern seiner Gattin verwandt. Er ist am nächsten verwandt mit den Kindern seiner Schwester. Er hat die Rolle des sozialen Vaters für seine Nichten und Neffen und lebt im Haus seiner Mutter und Schwestern.

Die Form unserer patriarchalen Ehe ist im Matriarchat unbekannt. Bindungen werden, wenn sie nicht mehr befriedigend sind, auf einfache Weise gelöst.

Sippenmutter und Hohe Priesterinnen haben nur ratgebende Macht, keine Befehlsgewalt. Ihr Rat wird angenommen auf dem Boden freiwilliger Akzeptanz. Sie hat keinen Erzwingerstab (Krieger als Gefolgsleute, Militär, Polizei, Ämter).

Die Häuptlinge können keinen Tribut erheben. Ihre Ämter sind Ehrenämter, (Gleichheitsprinzip der Stammesgesellschaften).

Sie leben einfach wie ihre Stammesgenossen und sind jederzeit absetzbar. (Keine Klassengesellschaft trotz „Adel“)

Die Priesterin verwahrt die heiligen Geräte und vollzieht die Opfer Handlung, der Priester führt das Opfer in ihrem Auftrag zu Ende.

Ahnenverehrung, verbunden mit ausführlichen Totenzeremonien, ist die äußere Hülle für einen uralten Wiedergeburtsglauben. Die Frau ist heilig als Wiedergebäerin, sie gebiert die Ahnen. Sie kann Tod wieder in Leben umwandeln. Deshalb richten sich die spirituellen Hoffnungen aller Sippenmitglieder auf die Frauen der Sippe. Es ist eine totale Fehlinterpretation zu meinen, in matriarchalen Gesellschaften gäbe es einen „Fruchtbarkeits–oder Mütterkult“, wie oft behauptet wird. Es ist dagegen die spirituelle Rolle der Wiedergebäerin, welche der Frau ihre be-

sondere Heiligkeit gibt und gab.

Einige Matriachale Gesellschaften, wie die der Khasi Synteng in Assam, die zu einer alten tibetisch-burmesischen Rasse gehören, konnten sich bis zur heutigen Zeit erhalten.

Die Arbeit Marija Gimbutas

Die Archäologin Marija Gimbutas hat als Lebenswerk in einem Raum den sie Alteuropa nennt, 3000 Fundstätten vergleichend erforscht, an denen sie über 30.000 Miniaturskulpturen von Göttinnen gefunden hat.

Der Raum, den sie Alteuropa nennt, umfasst in der Mitte die Balkaninsel und reicht von Süd- und Mittelitalien im Westen, bis zum Donaauraum im Norden, bis zur Ukraine und dem Schwarzen Meer im Osten, bis zum Ägäischen Meer, der Küste von Kleinasien und Kreta im Süden. Die ungeheure Fülle dieser weiblichen Gottheiten nur in diesem, als Alt-Europa bezeichneten Raum, spricht bereits für sich."

Die Dauer der Göttinnenverehrung über mehr als 20 000 Jahre von der Altsteinzeit zur Jungsteinzeit und darüber hinaus, wird bewiesen durch die Kontinuität einer Vielfalt von Serien von festgelegten Göttinnenbildern. Die spezifischen Aspekte ihrer Kraft als Lebensgeberin, Fruchtbarkeits-Geberin, und Geburtsgöttin sind von extrem langer Dauer (The Goddesses and Gods of old Europe).

Die Sprache der Göttin „Die Symbolik der Göttin“ hat vor allem das Mysterium von Geburt, Tod und Erneuerung des Lebens zum Thema, nicht nur des menschlichen, sondern allen Lebens auf der Erde und des gesamten Kosmos. Symbole und Bilder kreisen um die sich selbst befruchtende Göttin und ihre Grundfunktionen als Lebensspen-

derin, Beherrscherin des Todes und Regeneratrix und um die Muttererde, die Fruchtbarkeitsgöttin in Jugend und Alter, die sich mit dem pflanzlichen Leben entfaltet und wieder vergeht. Sie war der Ursprung allen Lebens und bezog ihre Kraft aus den Quellen und Brunnen, aus der Sonne, dem Mond, und der feuchten Erde.

Selbst die Farben hatten eine andere Bedeutung als im indogermanischen Symbolsystem. Schwarz stand nicht für Tod und Unterwelt, es war die Fruchtbarkeit, die Farbe feuchter Höhlen und fetter Böden, des Schoßes der Göttin. Weiß dagegen war die Farbe des Todes, die von Knochen.

Die Darstellung bestimmter Teile des weiblichen Körpers, stark betonte Brüste, Hüften, Schenkel, Vulva, drücken die Kraft der Fruchtbarkeit des weiblichen Körpers aus. Sie ist die kosmische Lebensspenderin und Gebärerin. Die geheimnisvolle Feuchtigkeit im Uterus und im Labyrinth der inneren Organe der Göttin waren der magische Lebensquell.

Yoni Symbole als Zeichen der Verehrung weiblicher Sexualität, Fruchtbarkeit und Macht

Yoni ist das indische Wort für Vagina. Sie wurde in vielen Kulturen als etwas Großes und Geheimnisvolles verehrt. Viele Höhleneingänge, Mauern und Tore stellen das Schoßheiligtum des göttlichen Weiblichen dar. In Indien wird die Yoni in Tempeln als Quell des Lebens, der Schönheit, der Freude verehrt. Wenn die Yoni von den Gläubigen erreicht wird, wird sie mit den Händen berührt. Durch die Berührung wollen die Gläubigen den Segen der Göttin erlangen.

Der Vorgang der Zeugung ist göttlich, und dies ist im sterblichen Wesen das Unsterbliche: Befruchtung und

Geburt. Es ist urtümlicher Glaube, dass der Mensch zur Kinderzeugung der Mitwirkung außermenschlicher Mächte bedarf, dass also im Geschlechtsakt Menschen und Göttinnen ihre Kräfte und Säfte zum gemeinsamen Werk vermischen; Nie kommt die Gottheit dem Menschen so nahe wie in dieser Stunde. (Walter Schubart, Religion und Eros)

Die geschlechtliche Umarmung wird zur Form des Gebets und des Opfers, zur sakralen Handlung, in der sich die göttliche Urschöpfung, das Mysterium der Weltgeburt wiederholt und fortsetzt. In den Geschlechts-Kulturen und Riten der Göttinnenreligion, die sich noch um die Quellmitte des Lebens bewegt, ist nicht die Liebe zu einer Person das Heilige, sondern das Lieben selbst. Was der Mensch an Kräften abgibt, führt er der Göttin zu. Gebet euch liebend hin an so viele wie möglich und so oft wie möglich. Ehret die Göttin durch das Feuer euer Begierde. Die Vollendung der Sinnlichkeit wird zum Gebet. Durch sie dominiert die Frau in der Frauenkultur. Sie ruht fest in sich selbst wie die tragende Erde, der Mann ist nur der Säende, der vorübergeht, den Samen in die Ackerfurche streut und dann wieder verschwindet.

Jede Ausschließlichkeit gilt als Versündigung an der Liebesgöttin. Aus den Tiefen der weiblichen Seele rührt es her, das die innere Einheit des religiösen und erotischen Lebens nirgends so stark und rein empfunden und vollkommen verwirklicht wird wie in den Mutterreligionen.

Diese Bilder sind Zeugnisse eines matrilinearen Systems, in dem Vaterschaft eine schwer feststellbare Größe war. Das bedeutet freilich nicht, dass die Rolle des Mannes im Fortpflanzungsprozess von den Menschen der Altsteinzeit oder später der Kupferzeit nicht gesehen wurde.

Erst in der Übergangszeit zwischen Matriarchat und auf-

kommenden Patriarchat entsteht als Institution die Ehe. Der Mann hat seinen Namen, den er festhält und verteidigt wie sich selbst. Frauen und Kinder gehören ihm. Da die Ehe gegen das religiöse Liebesgebot verstößt, macht sie eine Sühne an der Fruchtbarkeitsgöttin nötig. Wer ein Mädchen heiraten und für sich besitzen will, muss es zuvor allen überlassen und von allen Hochzeitsgästen beschlafen lassen.

Die orgiastischen Kulte knüpfen an das Erlebnis des Frühlings an, an das Wiedererwachen der Natur und ihrer Zeugungskraft nach winterlicher Erstarrung.

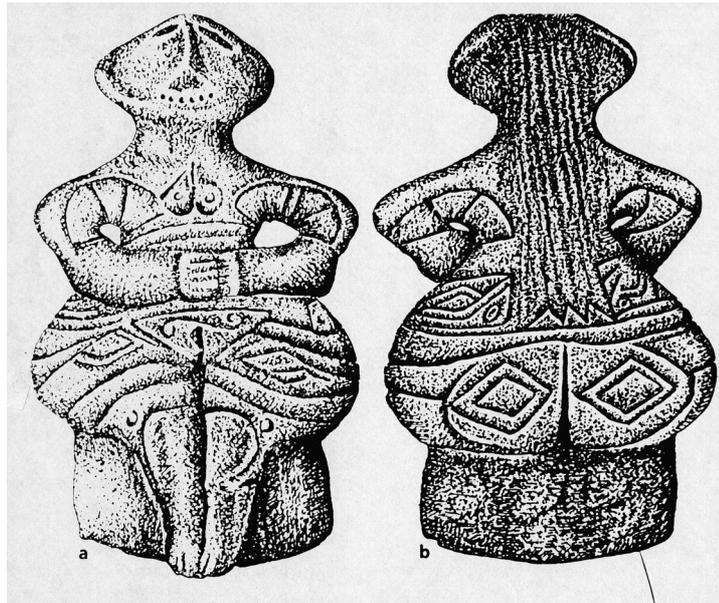
Die von Marija Gimbutas ausgegrabenen Figurinen enthalten stets verschiedene Typen von Symbolen – abstrakt oder hieroglyphisch wie das V, und das Dreieck, Abstraktion des Schossdreiecks. Die Zickzacklinie und das M, fand Marija Gimbutas öfter in die Umriss der Gebärmutter und Vulva eingeritzt oder gemalt, womit die symbolische Verbindung zwischen weiblichen Lebenssäften, Wasserströmen und Fruchtwasser zum Ausdruck gebracht wird. M hat sich anscheinend in der ägyptischen Hieroglyphe M mu erhalten, die Wasser bedeutet.

Gegenstände wie Augen, Brüste, Vogelklauen, und Tiere, repräsentieren die unterschiedlichen Aspekte der Göttin wie auch Schlange, Vogel, Schwein, Stier, Frosch, Biene u.s.w.

Diese Symbole hängen eng miteinander zusammen und entspringen der ganzheitlichen Weltanschauung einer nicht entfremdeten Natur, in der es noch selbstverständlich war, die Kraft der Göttin in einem Vogel oder einem Stein zu spüren.

„Die um die Göttin kreisende Kunst, in der kriegerische Bilder und Symbole männlicher Dominanz völlig fehlen, bringt eine Gesellschaftsform zum Ausdruck, in deren

Mittelpunkt Frauen als Clanoberhäupter oder Königinnen/Priesterinnen standen.“ M. Gimbutas, Die Sprache der Göttin.



Die Zurückverfolgung zum matriarchalen Ursprung

Marie König, die als Höhlenforscherin die Wohn-und Kult-
höhlen der Eiszeitkultur untersucht, weist in ihren er-
staunlichen Forschungen nach, dass die Intelligenz der
Menschen vom frühesten Beginn an hoch gewesen ist, und
dass von Anfang der menschlichen Kulturentwicklung
Frauen dominant gewesen seien.

Es gelang ihr, die schriftartigen, abstrakten Symbole
neben den Fels-Zeichnungen zu entziffern, und damit her-
auszufinden, dass die Altsteinzeitmenschen ein prakti-
sches System der Orientierung in der Welt und ein voll-

ständig religiöses Weltbild besaßen.

Es fällt bei den symbolischen Ritzungen an den Wänden immer wieder die Orientierung am Mond auf. Marie König kann nachweisen, dass die Lunarsymbolik, die mit der Frau verknüpft ist, bis in älteste Zeiten zurückreicht und in der Jungsteinzeit zur reichen Mythologie der Mondgöttin wird. Auch hier wieder die Religion als Wiedergeburtreligion. Der Mutterschoß, die Vulva war das sich immer wieder öffnende Tor für das ewig ins Diesseits wiederkehrende Leben.

So war die Frau Zentrum und Trägerin dieses Kultes, denn sie war diejenige, die Tod wieder in Leben verwandeln konnte. Die Erde mit ihren Höhlen und Spalten wurde als die Urmutter angesehen. Die Toten wurden seit ältester Zeit in embryonaler Hockstellung in die Erde gelegt, um aus der Tiefe des Erdschoßes wieder ins Leben geboren zu werden.

So können wir davon ausgehen, dass es seit 20000 Jahren frauenbestimmte Gesellschaftsformen gegeben hat. Also, sehr viel länger als die patriarchale Entwicklung, die nicht älter als maximal 4000 Jahre ist.

Die Umbruchphase

Die Umbruchphase von der matriarchalen zur patriarchalen Gesellschaft umfasst mindestens mehrere Jahrhunderte. Während europäische Kulturen weiterhin ein friedliches Dasein führten und im 5. Jahrtausend in Kunst und Architektur eine wahre Blüte erreichten, entwickelte sich eine völlig anders geartete indoeuropäische patriarchale Kultur mit dem domestizierten Pferd und tödlichen Waffen, Pfeil, Bogen, Speer und Dolch, im Wolgabecken

Südrusslands und nach der Mitte des 5. Jahrtausends auch westlich des Schwarzen Meeres. (M. Gimbutas)

Die jahrhundertlang andauernden Erschütterungs- und Eroberungsfeldzüge der Indoeuropäer, (Eisenzeit) führen zum allmählichen Niedergang der ältesten und stabilsten Gesellschaftsform und machen aus einer matrilinearen eine patrilineare Kultur. In der Spätphase versucht die matriachale Gesellschaft durch Adaption und Neuorientierung die gefährliche Situation zu meistern, es entstehen völlig neue Kulturererscheinungen wie die kriegerischen Amazonen, welche Verteidigungsgesellschaften gegen die patriarchalen Kriegerstämme sind.

Die Ägäis und der Mittelmeerraum sowie Westeuropa konnten sich diesem Prozess am längsten entziehen. Dort vor allem auf Inseln wie Thea, Kreta, Malta, und Sardinien blühte die Kultur des Alten Europas in einer beneidenswert friedlich und schöpferischen Zivilisation bis 1500 v. CH., also noch 1000-1500 Jahre, nachdem sich das Leben in Mittel-Europa grundlegend verändert hatte.

Schubart beschreibt in seinem Buch „Religion und Eros“ den sich vollziehenden Wandel wie folgt: Unter dem stärker werdenden Drucke der Römer und der Ausweitung ihrer Macht, verlief die Entwicklung der Menschheit dann vom Weib zum Mann, von der Natur zur Geschichte, vom Eros zum Recht, von der Religion zur Staatlichkeit. Mit dem Siege Roms schließt das weibliche Weltalter ab. Octavian, der erste gekrönte Caesar des Westens, besiegt Kleopatra, die letzte gekrönte Hetäre des Orients.

Ausgesprochen männliche Völker wie die Römer haben, der Naturlage des Mannes entsprechend, ein schwächeres Gefühl für das Organische und für das Religiöse. Mit der staatlichen Satzung erdrückten sie zugleich die schöpferische Erotik und die lebendige Religiosität. Seitdem können

sich im Abendland nicht mehr Religion und Erotik mit der Unschuld des weiblichen Weltalters vereinen. Sich dieser Wandlung anpassend veränderte das Wort Orgie seinen Sinn: Von Geheimkult, den es ursprünglich bedeutete, zur Ausschreitung, die es noch heute bedeutet.

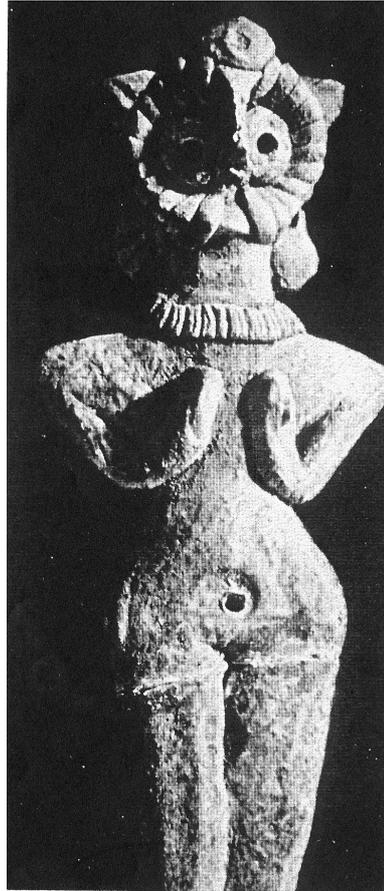
Die christliche Vaterreligion folgte dem römischen Vaterrecht; in der männlichen Grundhaltung stimmen Römer und Christen, wenn auch nicht Jesus, überein. Immer stärker setzt sich in der Religion das Erlösungsmotiv durch: Der Leib wird als Grab der Seele empfunden und geächtet. Die leibliche Geburt wird nicht mehr als Schöpfungsakt vergottet, sondern als Seelentod verflucht. Sie löst nicht mehr die Lust des Entstehens, sondern den Schmerz des Sterbens aus. Sie wird nicht mehr als Mysterium des Muttertums, sondern als Beginn einer Passion erlebt. Die Seele wird erst durch den Tod wieder frei und erhebt sich in die Gemeinschaft mit Gott.

Trotz allem kann sich die christliche Religion nicht ganz dem Zauber und der Lebenslust der Naturreligion entziehen: Heidnische Kulte kehren in die christlichen Bräuche zurück. Die heidnische Pubertätsweihe lebt in Firmung, Myronenweihe, Konfirmation, das heidnische Frühlingsfest zur Ehren der Liebesgöttin Ostara setzt sich in der Osterfeier fort.

Auch die Sehnsucht nach weiblicher Gottheit, nach Anbetung des Muttertums ist so tief in das Menschenherz eingesenkt, dass es sich nicht ganz herausreißen lässt. Die große Mutter Göttin entsteht wieder in Maria. Vergottet wird damit wieder das Prinzip des Gebärens und des weiblichen Wesens schlechthin. Maria wird Göttin der Fruchtbarkeit, der Liebe, der Schönheit, die Edelste von allen.

Dennoch lebte die Religion der Göttin in vielen Regionen als verborgene Strömung. Viele dieser Symbole sind bis

heute als Bilder in Kunst, Literatur, als kraftvolle Symbole in unseren Mythen und als Archetypen in unseren Träumen gegenwärtig.



Das Wissen um unsere von Frauen bestimmte Geschichte ist durch archäologische und ethnologische Forschung belegt. Es ist in den großen Werken, wie z.B. Jakob Bachhofens „Mutterrecht,“ oder „Die Urgesellschaft“, von Lewis Morgan, ebenso dem Lebenswerk von Marija Gimbutas



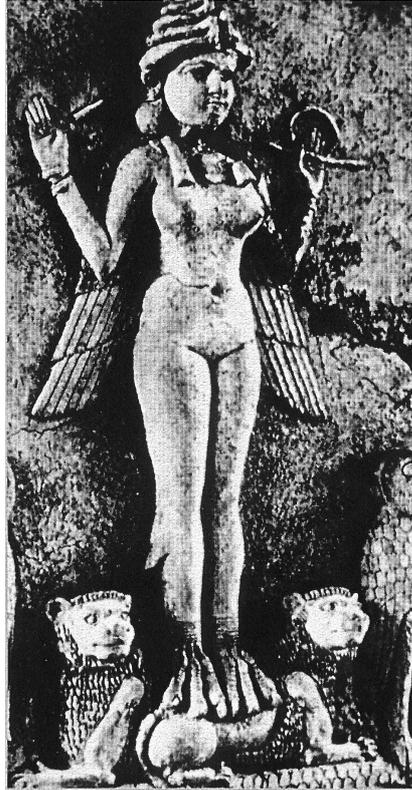
„Die Sprache der Göttin“, und „Die Zivilisation der Göttin“ vielfach dargestellt worden. Wilhelm Reich, der Urvater der Körper-Psychotherapie nimmt in seinem Werk „Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral“ ausführlich Stellung zu den matriarchalischen Prinzipien. Die marxistischen Theoretiker Engels und Bebel formulieren in ihren Theorien uraltes matriarchales Lebensrecht: Gleichheit, Freiheit, Schwester-Brüderlichkeit.

Es liegt nun an uns, dieses Wissen in die moderne Psycho-



logie einfließen zu lassen, uns selbst als Frauen und als Menschen unserer Ursprungs-Geschichte bewusst zu sein und dementsprechend unsere Therapien mit Frauen und Männern zu gestalten.

Grundlegend in meiner eigenen psychotherapeutischen Arbeit ist für mich die Biodynamische Lehre Gerda Boyensens, mit der ich seit 1982 verbunden bin, und der ich als meiner Lehrerin, einen reichhaltigen therapeutischen Wissensschatz verdanke.



Die Pionierin der modernen Körperpsychotherapie:
Gerda Boyesen

Ich möchte in diesem Rahmen nicht auf die Grundlagen der Biodynamischen Psychotherapie eingehen, da ich diese beim Fachpublikum als hinreichend bekannt voraussetze. Allerdings birgt die Arbeit Gerda Boyesens einige grundlegende Aspekte, die sich von der männlich geprägten Psychotherapie wesentlich unterscheiden:

Gerda Boyesen ist eine Frau, das heißt, sie verfügt über die biologisch weibliche Stärke dass Intuition, Emotion

und Logos sehr gut miteinander vernetzt sind.

Sie ist Mutter von drei Kindern, zwei Töchtern und einem Sohn und hat somit, natürlicherweise, die weibliche Qualitäten gebären, tragen, nähren in ihrer ursprünglichen Form gelebt.

Diese Qualitäten bilden die Grundhaltung der Biodynamischen Arbeit, die als sanfteste Körperpsychotherapie bekannt wurde und manchmal auch „Die mütterliche Liebestherapie“ genannt wird.

Durch das akzeptierende, nicht konfrontative mütterliche Urprinzip, entsteht eine therapeutischen Atmosphäre, in der die Klientin oder der Klient den eigenen inneren, verdrängten Impuls gebären kann.

Dieser wird als Lebensausdruck willkommen geheißen, angenommen, also, weder analysiert noch gewertet. Durch mit dem Körper verbundene verbale Techniken, wird der befreite Lebensimpuls in die Lebensgeschichte integriert.

Als wache Beobachterin biologischer Prozesse hat Gerda Boyesen die Funktion der Psycho-Peristaltik erkannt, erforscht und die moderne Psychotherapie um das fundamentale Konzept der biologischen Selbst-Regulation bereichert.

Sie hat lange vor allen anderen damit die Wichtigkeit des Enterischen Nervensystems im psychodynamischen, neurovegetativen Prozess erfasst und daraus die fundierte Methodenlehre des Deep Drainings entwickelt.

Das mütterlich gebende und nährendes Prinzip zeigt sich deutlich in den hierin entwickelten Massagemethoden. Obwohl das Deep Draining über eine systematische Methodenlehre verfügt, orientiert sich die Massage-Therapie, das heißt die Befreiung des spontanen Atems, aus der chronisch verspannten muskulären Panzerung des alten Schreckreflexes, dicht an den körperlich energetischen Pro-

zessen und dem Bedürfnis der Klienten.

In keinem Augenblick stellt sich Gerda Boyesen mit ihrem analytisch-logischem Denken, zu dem sie sehr gut in der Lage ist, autoritär über die Bedürfnisse der Klientin.

Sie bleibt die Hebamme, bereit den neuen Lebensimpuls in Empfang zu nehmen und neugierig mitzuschauen was da geboren wird. Sie hat somit eine parasympatische Grundhaltung entwickelt, ohne die die Psycho-Peristaltik sich nie öffnen könnte.

Sie verfügt untrüglich über die weibliche Eigenschaft mit der Natur zu kooperieren, ihr zu vertrauen, sie stauend sich entwickeln zu lassen, anstatt sie zu bekämpfen, umzudeuten, egomanisch zu verschlingen, mechanisch zu technisieren und damit zu Entseelen, wie wir es aus der Männerkultur, ebenso der männlichen Psychotherapie, insbesondere der Freudianischen Analyse, kennen.

Witzig, lebensnah und kreativ ist auch Gerda Boyesens Fachsprache: Hier gibt es Champagner Massagen, Chicken Wings in der Körper-Postur, Gewebe ist wie Hühnerdraht verkleistert, die Sekundär Schicht liegt wie eine Zwiebel um den Primären Kern, oder der Körperpanzer löst sich durch die Psycho-Peristaltik so als ob wir am richtigen Faden unseres Selbstgestrickten ziehen.

Sie ermuntert immer wider ihre Schülerinnen und Schüler mit „Denk nicht so kompliziert, oder Sitz vergnügt.“ Selbst sagt sie von sich: Ich arbeite zwar mit Freud, hauptsächlich arbeite ich aber mit Freude.

Ziel der Biodynamischen Psychotherapie ist die Befreiung des Primären Persönlichkeit, damit einhergehend eine frei fließende Libidozirkulation und die Integration von Sex, Herz und Spiritualität.

Reich ist, und sicher dies als Zeichen seiner Zeit, bei der Befreiung der Sexualität, des Orgasmusreflexes, stagniert.

Er vermutete hierin die biologische Selbstregulationsfunktion, die Gerda Boyesen später in der Psycho-Peristaltik erkannte. Gerda Boyesen erweiterte die Theorie der Libidozirkulation dadurch, dass sexuell-genitale Energie, durch das Herz fließen muss, dort feinstofflich transformiert wird, dann das dritte Auge passiert, um als weiße spirituelle Energie den Menschen vom Kronenchakras aus mit dem Kosmos, dem Göttlichen, zu verbinden.



Hier kommen wir wieder zum alten matriarchalen Wissen der Naturreligion: Der Eros ermöglicht es der menschlichen Seele, sich mit dem transpersonellen, dem Göttlichen zu verbinden.

Dieser, gerade für uns Frauen so wichtiger Aspekt, der uns Zugang zu unserem Ursprung ermöglicht, ist von jeder der Gerda Boyesens Töchtern auf unterschiedliche Art und Weise weiterentwickelt worden und bereichert die Biodynamischen Basisarbeit.

Die Arbeit Ebbas und Mona Lisa Boyesen

Ebba Boyesen hat unter anderem mit ihrer Psychoorgastik Arbeit die Biodynamik bereichert und dabei den alten Reichschen Faden, die Befreiung des Orgasmusreflex, aufgegriffen und auf geniale Weise weiterentwickelt. Nachdem der Organismus relativ gut durchgearbeitet ist und somit wieder durchlässig ist für Ströme, wird er durch anfänglich feine, später stärker werdende innere Vibrationen in Schwingung versetzt. An dem Punkt wo der spontane Orgasmusreflex einsetzt, wird der Körper an Händen und Füßen gehalten und gestreckt, sodass der Reflex den Körper in seiner ursprünglichen Heftigkeit ergreift und in die Lüfte schwingt. Dies ist das von Ebba entwickelte spirituell orgiastische Ritual des Fliegens, das von ihr wie eine Einweihung auf eine höhere Energieebene eingesetzt wird, und den fortgeschrittenen Schülerinnen und Schülern vorbehalten ist.

Mona Lisa erinnert uns mit der von ihr hauptsächlich entwickelten Arbeit der Erogetik ebenfalls an uraltes Wissen:

„Eros ist der spürbare Energiefluss der kosmischen Lebenskraft, der in uns strömt und den wir als Wohlgefühl

und Sinnlichkeit erleben. Die Erogenetik bezeichnet sie als einen biologischen Ansatz zur Spiritualität. In ihrem Artikel Erogenetik – Neue Dimension in der Biodynamischen Körperpsychotherapie fragt sie: „Ist Eros im tiefsten Sinne des Wortes unsere Göttliche Verbindung?“

Auch Mona Lisas frühere Erkenntnis um das Alpha Nursing, in der der Säugling nach dem Stillen die ebenso wichtige Alpha Phase für energetische Nahrung mit der Mutter braucht, hat uns als Mütter wichtige Erkenntnisse vermittelt und damit uns als Frauen gestärkt und bereichert, was zur Gesundung unserer Kinder entschieden beiträgt.

Biodynamische Mankos

Die Biodynamische Psychologie basiert auf dem Grundwissen der Psychoanalyse, also auf den von Freud, Jung und Reich erarbeiteten tiefenpsychologischen Definitionen. Besonders die Arbeit Freuds entspricht in vielen Teilen nicht mehr unserem psychotherapeutischen Zeitgeist und ist sexistisch geprägt.

In der Biodynamischen Theorie wird hauptsächlich der Mensch behandelt. Es mangelt an einer differenzierten Analyse der weiblichen sowie der männlichen Psyche. Es fehlt die Arbeit mit der kollektiv weiblichen-, ebenso der kollektiv männlichen Wunde und heilende Rituale. Ich nenne es Heilung der Post Matriarchalen Neurose.

Ebenso sehe ich ein großes Manko darin, dass die Biodynamische Schule ihre größte Stärke, die der Weiblichkeit, nicht wirklich in den Vordergrund rückt, sondern beinahe verschweigt. Ist dies nicht Ausdruck davon, dass die psychotherapeutische Landschaft ein von Männern geprägtes Bild hervorgebracht hat, dem wir uns immer noch

unterordnen müssen?

Sicher liegt hier ein Schlüssel, warum so viele Biodynamikerinnen bis heute Minderwertigkeitsgefühle leider nicht verdauen können.

Kreative therapeutische Arbeit mit Frauen

In der Einzeltherapie arbeite ich sehr gerne mit der Verbindung Deep-Draining und Vegetotherapie: Ich finde es sehr aufschlussreich, die neurotische Postur nicht nur unter dem Gesichtspunkt der individuellen, sondern auch psychosozialen Lebenssituation zu sehen:

Zum Beispiel: Die japanische Geisha Mythos zeigt einen gut entwickelten weiblichen Körper, mit viel zu kleinen, gehaltenen Füßen. Die Frau durfte sich als Frau zwar entwickeln, konnte aber ihre Weiblichkeit nicht gründen, nicht in die Realität, auf die Füße bringen.

Oft bei Frauen vorzufinden sind ebenfalls die hypotonen, schlaffen Arme, die nicht nehmen dürfen, oder die verkraмпften Schulterflügel (Chicken Wings) mit hervortretenden Schulterblättern, in denen Selbstbehauptung und Wut zurückgehalten werden.

Ebenso der Rundrücken, der bei Frauen oft aus der inneren Haltung resultiert, die wachsenden großen Brüste zu verstecken.

Beckenschiefstand, das gehaltene oder überladene Becken zeigt an, in welchem Maße das Mädchen die sexuellen Energien abspalten oder unterdrücken musste, da diese sie in große Gefahr bringen könnten, oder Weiblichkeit verachtet wurde.

Ein unglaublich hoher Prozentsatz von Frauen leidet an Menstruations-Schmerzen, der wohl eindrucklichsten psychosomatischen Sehnsucht nach weiblicher, tiefge-

gründeter Heimat.

In der Einzeltherapie finde ich es von grundlegender Wichtigkeit, geschlechtsspezifische Erfahrungen, Verletzungen, Entwertungen, Lieblosigkeiten, sexuelle Übergriffe als solche herauszuarbeiten, zu definieren und nicht nur im individuellen, sondern auch im gesellschaftlichen Rahmen zu sehen:

Wie erging es dir als Mädchen?

Was war deine Mutter für eine Frau?

Wie hat sie dich als Mädchen behandelt? Wie hat dein Vater dich als Mädchen behandelt?

Wie war die Beziehung deines Vaters zur Weiblichkeit?

Was waren die Leitsätze deiner Eltern an dich als Mädchen.

Was war gut daran ein Mädchen zu sein? Was war schlecht oder ungerecht?

Wo hast du dich gesehen gefühlt?

Was war als Kind deine Stärke?

Wer war deine beste Freundin?

Was magst du an deinem, Körper?

Was Nicht?

Warum?

Oft zeigt es sich an, danach das innere Kind zu stärken und zu heilen.

Einher geht dies mit der Betonung weiblicher Wesensstärke und Anlagen. Zu diesem Zeitpunkt ist es wichtig Möglichkeiten zu finden, um die Klientin zu stärken.

Der Prozess entwickelt sich danach spontan und vom Inneren heraus, unterliegt somit keiner festgelegten Struktur. Meist muss erst intensive Arbeit am Atemblock stattfinden, damit die Klientin in ihre tiefen Gefühle kommen kann. Oft ist eine Zeit von nährenden Massagen nötig, um Basis und Vertrauen, Beziehung zum Selbst, und

Boden in der therapeutischen Begegnung zu schaffen.

Ist es uns gelungen, die autoaggressive Selbstanklage, Entwertung, negative Introjekte und damit einhergehend das Gefühl von Minderwertigkeit freizulegen, kann die Arbeit mit Wut beginnen.

Dazu eignet sich immer noch am Besten das breite Spektrum der Bioenergetischen Übungen. Das Schlagen in Verbindung mit den bisher nie laut gesagten Sätzen befreit enorme Mengen von gehaltener Energie. In Verbindung mit Vegetoarbeit kommt danach oft die Trauer und Verzweiflung des frühen Kindes. Hier ist die großartige Arbeit Milton Erickson eine gute Ergänzung zu unserer Vegetotherapie. Imaginäre Bilder helfen bei der Heilung alter Wunden. Nachdem dem lieblosen Vater, oder der lieblosen Mutter alles gesagt wurde was so verletzend war, also der Schmerz gespürt wurde, wird die ideale Situation imaginiert. Das Unbewusste kann nicht Realität und Fantasie unterscheiden. Die emotionale Libidozirkulation kann so die alten, unterbrochenen Zyklen schließen.

Kommt die Klientin in eine der Revolutionsphase ist es im selben Maße hilfreich wie lustvoll, einen Clan von Frauen zu bilden und mit gemeinsamer Kraft all die gehaltene Energie der individuellen und kollektiven Verletzungen herauszubrüllen, zu trampeln, zu prügeln, zu tanzen, um anschließend die Geburt der wilden Frau, die für den Heilungsprozess unabdingbar ist, zu feiern.

Die Entwicklung der Weiblichkeit sollte immer wieder im Kreis von Frauen zelebriert, reflektiert, ausgetauscht werden. Dieser Kreis bietet eine natürliche Quelle der Stärke und Lust und stabilisiert die neue Weiblichkeit.

In der Einzeltherapie rege ich zu dem Zeitpunkt an, ein Freundinnenfest zu feiern um die Geburt der wilden Frau

zu initiieren.

Zu diesem Punkt ist es angebracht Frauen, an die alte Frauenkultur zu erinnern. Matriachale Fantasiereisen helfen, die alte Erinnerung, die natürlich der Seele noch präsent ist, aus der Verdrängung zu befreien. Die Meditation mit den Göttinnenbildern weckt innere Gefühle von Verbundenheit, transpersoneller Harmonie und Zugehörigkeit, denn bei diesen uralten archetypischen Symbolen greifen wir die Hände unserer matriachalen Ahninnen. Wir sind die Göttin und die Göttin ist in uns. Es schwinden Menstruationsbeschwerden und Minderwertigkeitsgefühle. Konfliktsituationen, Verweigerung, Rebellion, neurotisches, autoaggressives, destruktives Verhalten, können in anderem Licht betrachtet werden. Das Gefühl von weiblicher Heimat im Göttlichen, im Ursprünglichen, das Geborgen Sein im Weiblichen, im Mutterschoß Erde, bringt eine tiefe Entspannung und stabilisiert dadurch das sich neu formierende feminine Ich.

Dieses Ich bedarf noch einiger Unterstützung bis es wirklich gefestigt ist und stabilisiert sich im Maße, wie die Klientin in der Lage ist, sich immer besser nach Außen hin abzugrenzen. Die Frage, wie lebe ich jetzt meine neue Weiblichkeit, bringt oft vielschichtige Ängste zu Tage, die jetzt bearbeitet werden müssen. Es ist sinnvoll, diese Entwicklung, der Integration des neuen Selbst in den Alltag, sich völlig von innen heraus und somit sanft entwickeln zu lassen.

Ich beobachte immer wieder, dass nur das bleibt, was in einem organischen Prozess erarbeitet wird. Dazu gehören Plattformen und natürliche Pausen, in denen integriert werden kann und der Organismus Zeit hat mit der neuen Libidozirkulation umzugehen und sich daran zu gewöhnen. Tiefe Katharsis sowie anhaltende provozierende,

schmerzhafte Prozesse stärken den Widerstand. Meist wird kurz hinterher der neue energetische Fluss wieder abgespalten. Wachstum, so kennen wir es aus der Natur, vollzieht sich langsam.

Zum Ende des zweiten Therapiejahres hat sich meist schon recht gut die natürliche Selbstregulation wieder eingestellt. Die Frau kann schon recht gut ihre Bedürfnisse spüren, braucht aber meist noch Unterstützung, sie zu verwirklichen.

Die Arbeit kommt immer mehr in lustvolle Bereiche. Bioenergetische Beckenübungen, Jellyfish, Massagen bringen das Thema Sexualität in den Vordergrund, die die Klientin jetzt schon mit einem größerem Selbstbewusstsein lebt oder auch verweigert. Der letzte Schritt dürfte daraus bestehen, sie in ihrer Form von Sexualität zu unterstützen.

Erst eine Frau, die sich selbst liebt und ihre Weiblichkeit als wertvoll empfindet, kann in der Lage sein, Sexualität in seiner Tiefe als lustvollen, transpersonellen Prozess zu empfinden. Gerade hier ist es wichtig, die Klientin darin zu unterstützen, in ihrem individuellen Rahmen ihre Bedürfnisse auszudrücken und damit zu experimentieren. Die Tantrische Therapie und Bewusstseinsbewegung, die der breiten Sannyassbewegung der frühen 80ziger Jahre folgte, bietet darin eine willkommene Unterstützung. Wirkliche Transformation kann erst durch eine, aus der Scham- und Schmuddelzone der kommerziellen Gesellschaft, befreite Sexualität stattfinden. Befriedigende Sexualität, führt zur Spiritualität. Bhagwan Shree Rajneesh der dies erkannte, brachte Eros und Religion, so wie einst in der Naturreligion, wieder zusammen.

Mittlerweile gibt es in den meisten Regionen auch Tantragruppen speziell für Frauen, die ich meinen Klient-

innen gern empfehle. Die geborgene Atmosphäre die eine Frauengruppe bietet, erscheint mir für die anfängliche Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität besser geeignet als gemischte Gruppen, die zu dem öfter in Promiskuität abgleiten und somit eine hohe Abgrenzungsfähigkeit erfordern

Lebt die Klientin in einer Partnerschaft, bieten die gemischten Gruppen auf jeden Fall eine großartige Unterstützung darin, sich gemeinsam mit dem Partner durch die fernöstlichen Liebeskünste inspirieren zu lassen. Im Zentrum des Tantra steht der Kult des Weiblichen. Die Befriedigung der Frau steht an erster Stelle.

Hat sich die Klientin bis zu diesem Punkt entwickelt, verfügt sie über ein reiches Repertoire sich Selbst zu regulieren und zu nähren und ist in der Lage ihren Weg ohne mich weiterzugehen.

Der heilige weibliche Zorn

Clarissa Pinkola Estès schreibt in ihrem so überaus wertvollen und dem wohl stärksten Buch der letzten Jahre über die weibliche Psyche; Die Wolfsfrau, das ich hier zum Abschluß zitieren möchte:

„Es gibt eine Form des Schmerzes, die von ganzen Bevölkerungsschichten gefühlt wird und immer wieder in den einzelnen Mitgliedern aufwallt.

Frauen mit einem ausgeprägten politischem und sozialen Gewissen stellen fest, dass der Zorn eines ganzen Kollektivs wieder und wieder in ihnen aufsteigt, was vollkommen natürlich ist und Keyneswägens ungesund, solange solche Zorneswallungen dazu dienen, die notwendigen Veränderungen herbeizuführen.

Die Energie des kollektiven Zorns kann uns zu Höchst-

leistungen beflügeln. Psychologisch ungesund wird die Energie, wenn wir sie neutralisieren und im Unterbewusstsein schwären lassen, um uns der drückenden Forderung nach konkreten Maßnahmen und innerem Wachstum zu entziehen.

Wir sind weder Püppchen noch Opfer. Ich hoffe, dass ich das mit diesem Referat anschaulich verdeutlichen konnte. Stellen wir uns als Frauen unserer Verantwortlichkeit diesen Planeten neu zu gestalten!

Literaturangaben:

Die Sprache der Göttin Marija Gimbutas
Die Zivilisation der Göttin Marija Gimbutas
Das Matriarchat I Heide Göttner Abendrot
Das Matriarchat II Heide Göttner Abendrot
Jokastes Kinder Christiane Olivier
Die Wolfsfrau Clarissa Pinkola Estes
Göttinnen in jeder Frau Jean Shinoda Bolen
Schlangenkult und Tempelliebe Euan Ghazal
Zur Psychologie des Weiblichen Erich Neumann
Natürlich weiblich Christa Mulack
Die Wurzeln weiblicher Macht Christa Mulack
Psychologische Definitionen Carl G. Jung
Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie Sigmund Freud
Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral Wilhelm Reich
Eva war zuerst da Claudia Eberhard-Metzger Bild der Wissenschaft 2/97
Die Töchter der Revolution Spiegel 25/ 1999
Religion und Eros Walter Schubart
Erogenetik–Neue Dimension in der Biodynamischen Körperpsychotherapie Mona Lisa Boyesen

Bildtafeln:

Seite 107: Die große Göttin Museum Neu Delhi Die große Göttin aus der Yogini Göttinentradition verkörpert die Aspekte der Unabhängigen, eigenständigen Göttin, die über ihre sexuellen Energien selbst verfügt, geben und nehmen kann und ihre weibliche Macht ausübt.

Seite 124: Göttin Kali Museum Bopthal

Kali ist die Gestalterin und Zerstörerin des Lebens. Sie gebiert und nimmt zurück. Als Zeichen der Wandlung trägt sie den Skorpion im Bauchnabel.

Seite 133: Die schwangere Göttin Kupferzeit 5000 v.Chr.

Seite 137: Göttin mit Vogelkopf und Schlangenarmen 3000 v Chr.

Seite 138: Schlangengöttin von Knossos 1600 v Chr.

Seite 139: Göttin aus Ugarit (Nordsyrien) 1500 v Chr.

Seite 140: Lilith Larsa, Mesopotanien Anfang 2000 v. Chr.

Seite 143: Schöpfergöttin Ninchusanga 3000 v. Chr., Mesopotanien

